

Mit Grevenbroich verbundene Glaubenszeugen aus dem deutschen Martyrologium des 20. Jahrhunderts

Pfarrer Franz Boehm, geboren am 3. Oktober 1880, kam mit seiner Familie als Kind nach Anrath bei Willich, legte sein Abitur im Jahr 1902 in Mönchengladbach ab und wurde nach seinem Theologiestudium in Bonn am 10. März 1906 im Kölner Dom zum Priester geweiht. Nach Kaplansstellen, in denen dem jungen Priester besonders die Seelsorge für die polnischen Katholiken am Herzen lag, wurde er im Jahr 1923 zum Pfarrer in Sieglar ernannt. Früh erkannte der Geistliche die Unvereinbarkeit der aufkommenden nationalsozialistischen Ideologie mit dem Christentum. Eindeutige Stellungnahmen in seinen Predigten ließen ihn in Konflikt mit den amtlichen Stellen geraten. Es erfolgte im Jahr 1937 eine endgültige behördliche Ausweisung aus dem Regierungsbezirk Köln. „In dieser Exilszeit weilte ich – besser irrte ich umher – in Neuß, Grevenbroich, Westerwald, Angermund, Kempenich (Eifel), Richrath“ so notiert der Pfarrer später in einer Erinnerung. Im Jahr 1938 übernahm der Geistliche die Pfarrstelle in Monheim, doch konnte er auch dort nicht schweigen. Im Juni 1944 ins KZ Dachau überführt verstarb der Pfarrer Boehm geschwächt von Hunger und den erniedrigenden Haftbedingungen am 13. Februar 1945 (vgl. Band I, S. 342-345).

Dechant Hubert Berger, geboren am 4. Oktober 1889 in Furth bei Olpe (Kürten) im Bergischen Land wurde nach Studium, Priesterweihe und Kaplansjahren in Aachen im Jahr 1930 zum Pfarrer in [Jüchen]Otzenrath in der Nähe von Grevenbroich ernannt. Am 22. September 1941 wurde der Geistliche verhaftet und in das KZ Dachau überführt. Dechant Berger hatte Kontakt zu Pfarrangehörigen seiner ehemaligen Stelle in Aachen aufrecht erhalten. Diese schilderten ihm die qualvollen Folgen der Bombenabwürfe über der Stadt mit vielen Toten und Verwundeten. Als der Pfarrer davon in seinen Predigten berichtete, warf man ihm vor, die Bevölkerung zu beunruhigen. Diese Beweislage reichte für einen Prozess aus, der den Priester in das Lager von Dachau brachte. Körperlich geschwächt und aufgezehrt überlebte Dechant Berger die Qualen des Lageralltags. Nach der Befreiung durch die Amerikaner kehrte der Geistliche im Jahr 1945 in seiner Pfarrei zurück. Noch drei Jahre konnte der Priester dort wirken, bis seine Kräfte endgültig aufgebraucht waren. Dechant Berger wurde Anfang November 1948 in das St. Elisabeth-Krankenhaus in Grevenbroich gebracht, wo er am 30. November 1948 verstarb. Seine letzte Ruhestätte fand er in [Jüchen]Otzenrath, wo das Gedenken an ihn bis heute lebendig ist (vgl. Band I, S. 4-8)

Pfarrer Antonius Marxen wurde am 2. August 1906 in Köln-Worringen geboren. Die Arbeit seines Vaters als Gutsverwalter brachte es mit sich, dass die Familie oft den Wohnort zu wechseln hatte. Im Jahr 1909 lebte die Familie auf dem Vronoverhof, das zum Dekanat Grevenbroich gehörte. Der Vater von Antonius hatte die Verwaltung des Hofes übernommen. Seinem Wunsch folgend Priester zu werden und in der Mission zu wirken, begann der junge Mann das Noviziat bei den Steyler Missionaren. Sieben Jahre später jedoch

verließ der Kandidat die Gemeinschaft und ließ sich in München für die Diözese Durrës (Albanien) zum Priester weihen. In Albanien kam er seinem Ruf zur Mission nach. Nach der Machtübernahme durch die Kommunisten im Jahr 1944 kam es zu Verfolgungswellen gegenüber der Kirche, in denen Pfarrer Marxen mitgerissen wurde und eines gewaltsamen Todes am 16 November 1946 bei Tirana (Albanien) starb. Die Albanische Bischofskonferenz hat am 10. November 2002 ein Seligsprechungsverfahren für insgesamt 40 in Albanien ermordete Glaubenszeugen aus der Zeit des Kommunismus eröffnet, zu denen auch Pfarrer Marxen zählt (vgl. Band II, S. 1182-1186).